

Ueber die Lage von Aegypten, der Türkei und Griechen-
land zur Zeit der Thronbesteigung des ersten helleni-
schen Königs.

(Beschluss.)

Die neugebildete Regentschaft in Griechenland war bedacht
gewesen, ihre Stellung haltbar zu machen und sogar zu befesti-
gen. Mehrere der früher getroffenen antinationalen Maas-
regeln und Versezungen wurden zurückgenommen oder gemil-
dert, besonders in Bezug auf das Militair. Es ist jetzt als
einer der schwersten Fehler anerkannt, daß man, da auf eine
Zeit lang fremdes Militair nöthig schien, der Franzosen, die
gegenwärtig waren, sich nicht bedient hat, und da man in dem
Fall war, ein kleines Heer werden zu müssen, daß man nicht
gewußt hat, die Nationalmilizen für dasselbe zu gewinnen. So
wie man sich davon überzeugete (und dem Hrn. Grafen Arman-
sparg gebührt, sagt man, die Anerkennung, daß er sich von Anfang
darin wenig getäuscht hat), wurden die in Griechenland noch
übrigen bayerischen Bataillone zurückgeschickt, die Werbungen
eingestellt, sogar die schon aufgekauften Pferde und Wagen wie-
der verkauft, und im Innern trat der Plan deutlicher hervor,
aus den einzelnen Stämmen mit Beachtung ihrer Sitten und
Bewafnung die nöthige Mannschaft durch Werbung zu gewin-
nen. In der Maina fand man keine Schwierigkeit, damit zum
Ziele zu kommen. Sechs königliche Kompagnien Mainoten
waren bald beisammen. Der aus dem bayerischen Kriegsdienste
mit in den griechischen übergetretene Major Feder mit einigen
andern Offizieren, zu ihren Chefs ernannt, nahmen die mainoti-
sche Kleidung und Bewafnung an, und wurden für diese Akkommo-
dirung durch jenen schnellen Zugang zu ihren Werbungen und
durch Anhänglichkeit der Mannschaft belohnt, mit deren Hilfe
sie die Thürme der widerspenstigen Kapitaine genommen haben
und die Ruhe im Lande aufrecht halten. Sie werden mit ih-
ren Mainoten-Bataillonen zur Königskrönung in Athen er-
wartet. — Eben so wurde beschloffen, eine Nationalphalanx
(*Εθνική φάλαγγ*) aus allen rumeliotischen Kriegsheuten, die
während des Befreiungskriegs gefochten, gleichfalls mit Beibe-
haltung ihrer Waffen, zu bilden. Hier war die Schwierigkeit
größer, weil die Verstimung tiefer war. Dazu hatten Viele
sich nach Thessalien zu den Türken gewandt; indes auch dieses
Unternehmen geht vorwärts, und man erwartet, daß bei der
bevorstehenden Krönung wenigstens 12 Kompagnien das Lager
beziehen werden, das für jene Festlichkeit bei Athen geschlagen
wird. Auch wurden sämtliche bedeutendere Kapitaine in den
militairischen Rang aufgenommen und traten in den Genuß
von Pensionen, eben so die Wittwen und Waisen der im Krieg
umgekommenen Helden. Dadurch wurden viele verdiente Män-
ner ganz eigentlich dem Hungertode, viele Familien dem Elend
entrißen, obwol nicht zu verkennen ist, daß eben dadurch die
entschlafenen Reklamationen derjenigen, welche nicht bedacht wur-
den (und deren sind natürlich eine unermessliche Menge) und
das Mißvergnügen der Abgewiesenen wieder erwacht und ge-
schärft sind, und der öffentliche Schatz mit einer neuen jäheli-
chen Leistung von 600,000 Drachmen belastet wurde. Ja man
ging im Bestreben gut zu machen und Einzelne zu verbinden —

χαρίζομενοι παρόντων würde Homer von diesen neuen Schaff-
nern sagen — so weit, daß einer der rumeliotischen Kapitaine,
Matryjanis, in den öffentlichen Blättern erklärte, er bekomme
mehr, als er brauche und in Anspruch nehmen könne, nemlich
300 Drachmen des Monats, während er unter Kapobistrias
nur 150 gehätt, und da andere seiner Waffengefährtten leer
ausgegangen, so erkläre er, daß die Hälfte seiner Bezüge von
ihm selbst ihnen bestimmt worden. Durch diese wenigstens theil-
weise ausgeführte Befriedigung der Kriegsheute und der Waf-
fenhäuptionge wurde noch das gewonnen, daß die Regentschaft
den Segner, den sie am meisten fürchtete, Koletti, von seinen
Stützen zu lösen schien. Denn wurden die Rumelioten, die
vorzüglich an ihn aus alter Genossenschaft halten, und durch
seine Vermittelung die Erfüllung ihrer Forderungen oder Wün-
sche hoffen, durch die Regentschaft selbst zufrieden gestellt, so
löste sich das stärkste Band, welches sie mit dem politischen
Chef ihrer Partei verknüpfte. Um ihn noch weiter zu isoliren,
wurden seine vertrauesten Freunde von den Nomarchien, wel-
chen sie vorstanden, abberufen, ohne daß man seine, des Mini-
sterpräsidenten Unterschrift deshalb begehrte; außerordentliche
Kommissaire, die von der Regentschaft unmittelbar abhingen, und
außerdem als Generalgouverneure zwei Fremde wurden nach dem
Peloponnes und nach dem Festlande geschickt, General Schmalz
nemlich und General Church, welche mit Koletti in keinem
Verkehr standen. Dazu wurden die der Regentschaft ergebenen
Blätter, besonders der National, gegen ihn losgelassen, die ihm
Gewalthätigkeit, Verrath, Unfähigkeit und Bödsartigkeit wett-
eifernd vorwarfen. So glaubte man schon zu Anfang des Jah-
res ihn untergraben und ein anders Ministerium von seinen
Segnern möglich gemacht zu haben. Es war natürlich, daß sich
der Chef der Regentschaft nach Abberufung seiner Segner mit
den Personen umgab, die demselben und ihrem Organ, Koletti,
feindlich gesinnt gewesen waren. Dis aber waren die zur Par-
tei Trikupi und Maurologdato gehörigen Notabilitäten vom
Civil und Militair, und wenn er jene beiden Parteihäuptionge
nicht sogleich aus der Fremde zurückrief, wohin die frühere
Majorität sie verwiesen hatte, so war der Grund allein in den
Bewegungen der entschiedenen Kolokotronisten und in der ver-
längerten Unentbehrlichkeit von Koletti zu suchen. Raum aber
war man der Bewegung mächtig und des Sanges der innern
Politik sicher, so gewannen die Gerüchte wegen Aenderung der
Verwaltung Konsistenz. Zum Chef der neuen Verwaltung
wurde der Fürst Michael Souzo ersehen, welcher während
des Ansehthaltes des Barons Eichthal in Paris sich eng
an diesen geschlossen, für das in den französischen Kam-
mern bedrohte Anleihen gewirkt und später den Gesand-
tschaftsposten in St. Petersburg mit 100,000 Drachmen Ge-
halt erhalten hatte; indes was man nicht erwartet hatte, Mi-
chael Souzo schlug den Antrag aus: er sey in Griechenland
nie gewesen, sondern nur in Konstantinopel und im Aus-
lande, also unbekannt mit den inneren Verhältnissen, den Ge-
schäften und Personen, und werde darum nicht im Stande seyn,
den Anforderungen an ihn zu entsprechen. Diese Weigerung,
deren tiefere Gründe beim Herannahen des 1 Junius nicht
schwer zu durchschauen waren, verzögerten auch die Zurückbe-

Om Th. Nr. 3a, 89

zufung von Maurokordato und Trikupf, welchen in der neuen Verwaltung bedeutende Posten zugebachet waren. Zugleich offenbarte sich in der öffentlichen Meynung eine solche Antipathie gegen die in Aussicht gestellte Verwaltung, welche man mit dem verabscheuten Namen, welchen Griechenland kennt, einer Phanarioten-Herrschaft belegte, daß man eine Zeit lang davon abzustehen schien. Denn den alten Hospodar der Walachei Karadja statt des Hospodaren der Moldau M. Souzo an die Spitze zu stellen und den Wojaren-Fürst Kantakuzeno, dessen Söhne mit den zwei ältern Gräfinnen Armanzperg sich vermählen werden, zum Minister des Innern zu machen, mochte nur vorübergehend und nur von Einer Seite als Auskunfts mittel in Ansehung gekommen seyn, wurde jedoch eine Zeit lang gesagt und geglaubt. Man kam indes auf den Antrag des Michael Souzo zurück, sobald der Chef der Regierung der Verlängerung seines Einflusses über die Periode des 1 Junius 1835 hinaus sicher war, und die Aussicht auf Dauer und Festigkeit der ihm zugebachten wichtigen Stelle scheint bei dem griechischen Gesandten in St. Petersburg die übrigen Scrupel besetzt zu haben: man hatte, ehe wir Athen verließen, die Anzeige, daß er annehme, und war daran, ihn einzuberufen. Die künftige Verwaltung würde sich nach jenem Plane ordnen wie folgt: Graf Armanzperg effektiver Chef des Kabinetts, Michael Souzo Minister des Auswärtigen und Ministerialpräsident, Maurokordato Minister des Innern und der Marine, Trikupf der Schulen und der Kirchen, Alonares der Justiz, und Church des Krieges. Koletti, Karadja, Jalmi, Kantakuzeno mit noch einem Duzend andern Notabilitäten bildeten den Staatsrath; im eigentlichen Kabinet wären bloß Graf Armanzperg, M. Maurokordato und M. Souzo. So wenigstens lagen die Loose, als ich Athen verließ; doch kan jeder Tag noch Aenderungen bringen. Kommt diese Verwaltung zum Vorschein, so wird freilich die Frage seyn, wie sie aufgenommen wird, wie sie geht und mit ihr die Regierung, vorzüglich bei den Verwickelungen der ersten Zeit, denen man entgegen sieht. Denn darüber täuscht man sich nicht mehr, daß von allen Parteien und allen Meynungen eine Verfassung, und zwar um so entschiedener gefordert wird, je weniger man mit der regentschaftlichen Regierung, die ohne eine solche regiert hat, zufrieden zu seyn Ursache hat. Jeder Unbefangene gibt zu, daß jener Drang nach politischen Formen und Rechten, welche sich mitten in dem gebildeten Europa nur mit Mühe behaupten und durchsetzen lassen, in dieser Lage bedenklich sey, und schlimme Folgen haben könne; aber auch, daß das Verlangen darnach und die Forderung zu allgemein und zu stark sey, um ohne Gefahr übersehen werden zu können. Auf dieser Straße des Staatschiffes zwischen Scylla und Charybdis fängt man freilich an zu begreifen, daß es von allen schweren Fehlern die man mit Griechenland gemacht, der schwerste war, wenn die Regentschaft diese Frage nicht gleich im Anfange, wo man Zutrauen, Bereitwilligkeit, Hingebung und Hoffnungen inmitten großer Noth, und für nichts was man unternehmen wollte, eine Schwierigkeit oder Opposition fand, aufgefaßt und gelöst hat. Griechenland wäre damals mit jeder Form seines politischen Rechts zufrieden gewesen, und ist die Regentschaft, an der Konstitution von Griechenland, wie man sagt, durch ihre Sendung gehindert, und auf das Provisorium der

Administration beschränkt gewesen, so ist das nur ein neuer Beweis, daß die Mächte über Griechenland und das der Lage Gemäße verfügten, ohne es anders als aus einseitigen Berichten zu kennen, oder durch ihre Neigung und Abneigung zu sehen. Dis also ist ungefähr die Lage der Dinge und der Plane, mit denen man dem 1 Junius entgegengeht, auf welchen jeder seine Hoffnungen baut und seine Forderungen vertagt. Daß man im Junius große Feste, Konzentration aller Notabilitäten und der irgend entbehrlichen Militairmacht in Athen beabsichtige und keine Kosten scheuen werde, um die Krönungsfeier des ersten Königs von Griechenland so glänzend, so bedeutend zu machen als möglich, schien bei meinem Abgange von dort ausgemacht. Ob diese so geordnete Handlung eine politische Bedeutsamkeit für den ganzen Orient und eine gute Wirkung haben werde, die sich über die Tage der Feste hinaus erstrecken und des Aufwandes wie der Erwartung würdig sey, das natürlich liegt im Schooße der Götter neben den Schicksalen des liebenswürdigen, besiegneten und seines königlichen Berufes mit Hingebung lebenden jungen Monarchen.

Schillers Denkmal.

Von allen Seiten geht erfreuliche Kunde ein, daß zu dem Denkmale Schillers, das den Stempel Thorwaldsens tragen wird, aus allen deutschen Landen und nun auch aus der stammverwandten Schweiz fortwährend zahlreiche Beiträge eingehen. Da und dort schilt eine Bühne Deutschlands ihre Spende, den Ertrag eines Abends, den ein Schillersches Geistesprodukt verherrlicht — Lieberfeste werden gehalten, an denen Lieder des Dichters ertönen — aber nicht leicht möchte eines dieser Feste eine so freundliche Erscheinung bieten, wie das kürzlich in dem württembergischen Städtchen Kottweil gehaltenete, wo ein Sohn und ein Enkel Schillers gegenwärtig waren. Der letztere — ein liebenswürdiger Knabe von 8½ Jahren — stand vor der festlich geschmückten Büste seines Großvaters, in einer Stellung, welche auf überraschende Weise die Aehnlichkeit seiner Gesichtsbildung mit dem großen Urbilde darbot, und trug zwei kleine Gedichte desselben frei vor. So wie hier des Vaters Blick sich wieder spiegelte in dem Auge des Kindes, so

„— schaue bald sein sinnend Bild herab
In ewigem Erze von granitnem Siz,
Verehrt von Fremden wie vom Heimischen,
Von einem Geisterreigen stets umschwebt,
Von jener leuchtenden Gestalten Kranz,
Die dieser hohen Stirn entsprungen sind.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber einen Gränzstreit zwischen den Staaten Ohio und Michigan enthalten New-Yorker Blätter Folgendes: „Zur Ausführung des verfassungswidrigen Beschlusses der gesetzgebenden Versammlung von Ohio, die Jurisdiction dieses Staates über einen Theil des Gebiets von Michigan anzudehnen, sandte der Gouverneur von Ohio, unter dem Schutze bewaffneter Personen, Kommissarien ab, um die neue Gränzlinie zwischen Michigan und Ohio abzustecken. Sobald dis bekannt wurde, begab sich der Scherif der Grafschaft Lenawee mit etwa 40 der achtbarsten Bürger dieser Grafschaft nach dem Orte, wo die Kommissarien sich aufhielten. Sie stiegen zuerst auf die be-